Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 13 (1909)

Rubrik: Illustrierte Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

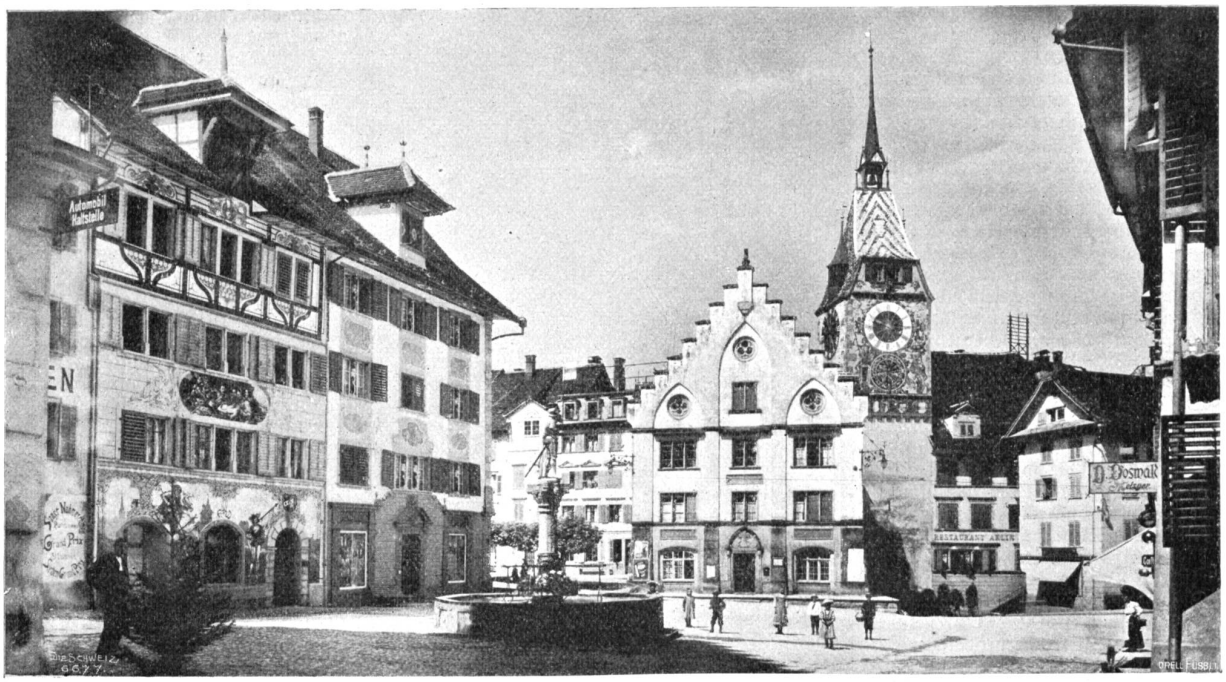
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Kolinbrunnen. Stadtkanzlei. Zeitturm.
Kolinplatz in Zug. Phot. Ed. Buchmann, Zürich.

Politische Uebersicht.

* Zürich, Mitte August.

Zar Nikolaus hat seine Staatsvisiten bei den Westmächten erledigt. Unter eigentümlichen Umständen vollzog sich dieser Besuch des mächtigsten Herrschers der Erde bei seinen Freunden und Vettern im Westen. Mit gemischten Gefühlen ist er dort empfangen worden. Einen werten Gast, bei dessen Begrüßung man riskieren muß, mit einer Bombe Bekanntschaft zu machen, sieht doch wohl jeder im Grunde gern wieder gehen. Eine arme kaiserliche Majestät muß das sein, die es nicht wagen darf, den Fuß auf Freundesland zu setzen, deren Yacht wie ein Pestschiff bewacht werden muß, die nur in respektabler Entfernung vom Lande, umgeben von einem Wall schwimmender Festungen und umschwärmt von zahllosen Polizeibooten, ihrem Insassen ein gewisses Gefühl der Sicherheit zu geben vermag. Da bewegt sich denn doch ein Kaiser Wilhelm oder König Eduard ganz anders frei und unerschrocken in der Welt. Das sind Monarchen, die sich ihren Untertanen auch noch zeigen dürfen. Politisch war die Rundfahrt des Russenkaisers nicht von augenfälliger Bedeutung. Nikolaus II., oder wer hinter ihm steht, hatte das Bedürfnis, jedem seiner Nachbarn die artigsten Komplimente zu machen. Er überfloß von Liebenswürdigkeit. Präsident Fallières in Cherbourg, König Eduard, Kaiser Wilhelm, den er nun schon zum zweiten Mal in diesem Jahre sah, sie erfreuten sich alle derselben Herzlichkeit in den Aeußerungen des Zaren. Wenn er in Cowes es ausgesprochen hat, daß die britische Weltflotte, an der ihn König Eduard nicht ohne Selbstgefühl vorbeiführte, einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht habe, so entsprach das vermutlich der Wahrheit; gerade das wollte man ja auch bewirken. Aber noch etwas anderes hat ihm König Eduard zu verstehen gegeben, so deutlich, als es die Höflichkeit überhaupt zuließ: er hat ihm von den Dumamitgliedern gesprochen, die unlängst in England waren, und hat ihm damit gesagt, daß das britische Volk, dem die innere Barbarei Rußlands ein Greuel ist, die verfassungsmäßige Volksvertretung als gleichberechtigte Macht neben dem Kaiser betrachtet wissen will.

Alt-Landammann Gustav Adolf Haxer.
(s. Illustr. Rundschau, Heft 13, S. LXXV).

Lieber und andauernder als mit diesen Monarchenbegegnungen beschäftigten sich die Völker Europas übrigens mit den Luftschiffahrern. Mit seinem verwegenen Flug über den Kanal hat Louis Blériot den 25. Juli 1909 zu einem welthistorischen Datum gemacht und seine dankbaren Landsleute in ihrem nationalen Bewußtsein gehoben. Am 5. August aber, dem Jahrestag der Katastrophe von Donaueschingen, ist „Zeppelin II" glücklich vor seiner Luftschiffhalle in Köln gelandet. Zwar ging auch diese Reise nicht ohne Fährlichkeiten und Hemmnisse vor sich: dreimal mußte von Frankfurt aus zum Fluge angesetzt werden — übermächtiger Sturmwind und beim zweiten Mal ein Propellerbruch hemmten die Fahrt — aber beim dritten Anlauf gelang es, und was Sicherheit der Steuerung, Tragkraft und Dauerflug anbelangt, hält Zeppelin immer noch alle Rekorde

der Welt. Wohl geziemt es sich, von diesen längst über das Sportmäßige hinausgewachsenen Bestrebungen der Luftschiffer auch in einer „Politischen Uebersicht“ Notiz zu nehmen; denn von ihren Erfolgen werden größere Umwälzungen in den Beziehungen der Völker untereinander ausgehen, als Kunst und Ungeschick der Diplomaten sie in hundert Jahren herbeizuführen vermöchten.

Schweden und Spanien boten das Bild aufregender sozialer Kämpfe. In Schweden war es der Arbeitgeberverband, der durch massenhafte Aussperrungen eine Lohnherabsetzung durchzuzwingen versuchte und damit die Arbeiter zu einer Kundgebung der Solidarität im Generalstreik veranlaßte, wie sie in diesem Umfang noch nie gesehen wurde. Blutiger und schreckhafter war jedoch der Generalstreik, den die Sozialisten in Barcelona am 26. Juli proklamierten als Protest gegen den Krieg in Melilla. Er führte sofort zu den heftigsten Zusammenstößen mit der bewaffneten Macht, die sogar Artillerie auffahren ließ zur Niederwerfung der Revolutionäre. Kirchen und Klöster, mit denen Barcelona wie das übrige Spanien nur allzureichlich gesegnet ist, gingen zu Dutzenden in Flammen auf, und es wurde von entsetzlichen Greueln berichtet, die an Klosterbrüdern und Nonnen begangen worden sein sollen. Doch scheint glücklicherweise das meiste davon nur auf Reporterphantasien zu beruhen. Darüber kann aber kein Zweifel bestehen, daß Spanien eine der schwersten Krisen durchmacht. — Bedenklich mag es dem jungen König Alfonso zu Mute gewesen sein, als er zum ersten Male von seinem ihm sonst wohlgesinnten Volke regelrecht ausgepfiffen wurde, noch bedenklicher aber bei den unaufhörlichen Hiobsposten aus Melilla, wo ganze Bataillone vor dem wilden Feind Reißaus nahmen, während es mit dem Nachschub aus der Heimat je länger desto mehr haperte, die Reservisten sich nicht stellten, über die Grenze desertierten oder auf dem Transport die Gewehre ins Meer warfen. Das Schlimmste aber war der Bürgerkrieg in Barcelona, der seit den Tagen der Kommune seinesgleichen nicht hatte.

Mit einer Entschiedenheit und Tatkraft, die man noch vor Jahresfrist bei der Türkei nicht gesucht hätte, macht diese unter vernehmlichem Säbelrasseln ihre Rechte und Ansprüche auf die Insel Kreta geltend. Die ganze Entwicklung von zwölf Jahren, die unter Mitwirkung der europäischen Schutzmächte auf eine Vereinigung mit Griechenland tendierte, möchte sie nun auf einmal rückgängig machen und jetzt erst recht ihre Souveränität auf der „glückhaften Insel“ behaupten. Die radikalen Jungtürken treiben offen zum Krieg mit Griechenland, und es scheint großer Anstrengungen der für den Frieden wirkenden Mächte zu bedürfen, um das Schlimmste zu verhüten.

Am südlichen Ende des schwarzen Erdteils ist eine neue Nation entstanden, die „Südafrikanische Union“. Wenn man sich erinnert, daß noch nicht ein Jahrzehnt vergangen ist seit dem erbitterten Kampf der Buren gegen die britische Vorherrschaft, so kann man nur staunen über die Raschheit der Entwicklung, die heute schon die vier Kolonien Transvaal, Oranje, Kapland und Natal im Frieden und allseitigen Einverständnis zu einem Bundesstaat mit eigenem Parlament zusammenschweißt. Die Häupter der Buren haben den denkwürdigen Verhandlungen des britischen Oberhauses beigewohnt, nach welchen der südafrikanischen Staatsverfassung die Gewährleistung erteilt worden ist; das Volk der Buren ist endgültig in der britisch-südafrikanischen Nation aufgegangen.

Die Jahrhundertfeier Tirols.

Das Land Tirol, in mehr als einer Beziehung mit der Schweiz in Geschichte und Kultur wesensverwandt, und mit Tirol ganz Oesterreich begehen in diesem Jahre eine Zentenarfeier zur Erinnerung an jene Zeit, da der deutsche Boden unter dem Joche des großen Korsen ächzte, da Napoleon nach einer Bemerkung Thiers' „mehr Menschen opferte als je die asiatischen Eroberer und da er auf den engen Ländern Europas mehr Raum durchlief als die Mongolenfürsten Tamerlan und Dschingiskan auf den leeren Gebieten Asiens“, da der von beispiellosem Glück begünstigte Kaiser mit eiserner Hand den Staaten den Frieden diktierte, wie er wollte, und da ein Land, das seit Jahrhunderten unter Habsburgs Zepter geweilt hatte, durch eine Laune des Siegers gezwungen an Bayern fiel, Tirol, dessen schlichtes, biederes, tapferes Bergvolk im Buche der Geschichte stets als Heldenschar eingetragen bleiben wird.

Andreas Hofers Geburts- und Wohnhaus Sandhof in Passeier. Phot. Dr. J. Lupo.

Das geschah im Jahre 1805, und nicht einmal vier Jahre später durcheilte die Kunde die Welt, das Volk der Gebirgler habe sich aufgerafft, die Sklavenketten zu sprengen und bäume sich auf gegen den Weltbezwinger, auf seine Kraft und sein gutes Recht vertrauend.

Ansicht von Passeier im Tirol. Phot. Dr. J. Lupo.

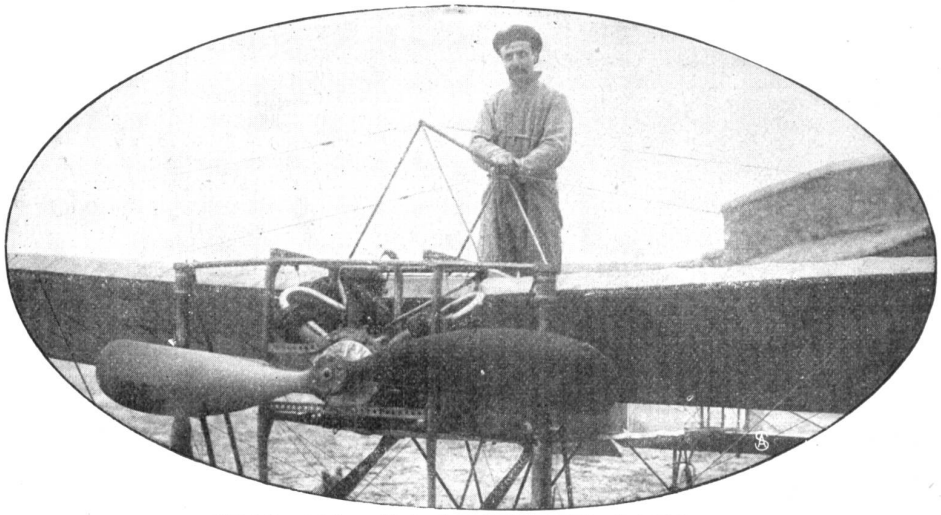
O Oesterreicher Kaiser, dir schreib ich es zu,
O komm und verschaff dem Tiroler die Ruh,
Die boarischen Buben, die französischen Hund,
Die richten das ganze Tirolland zu Grund!

lautete damals ein Spottvers, und von Oesterreich ging dann der Anstoß aus, die in Tirol herrschende erbitterte Stimmung zur Ausholung eines gewaltigen Schlages wider den „Mampart", wie die Tiroler Napoleon nannten, auszunutzen. In den Gemächern des Erzherzog Johann in Wien (wir folgen in großen Zügen zwei interessanten Aufsätzen im „Universum" und in „Alte und neue Welt") wurde der Plan ausgearbeitet und dessen Ausführung dem Wiener Freiherr von Hormayr übertragen. In Tirol, oder wie es damals zwangsweise hieß, in „Südbayern", stand man durch Vermittlung der reichen Gastwirte und durch Fuhrleute in Rapport, und in den Schießstätten wurden die geheimen Beratungen abgehalten. Am 22. Dezember konnte ein in Wien ansässiger Tiroler, der als Büchsenspanner im Dienst des Kaisers stand, unter der fingierten Nachricht, „daß der Liebhaber sich entschlossen habe, in Kürze seine Braut heimzuholen", seinen Landsleuten mitteilen, daß der Ausbruch der Erhebung bevorstehe. Eine Anzahl Vertrauensmänner der Tiroler, unter denen sich auch Andreas Hofer, der schwarzbärtige Sandwirt von Passeier, Nessing aus Bozen und Peter Hueber aus Bruneck befanden, kamen in Wien zusammen, und hier wurde im Einverständnis mit der Krone beschlossen, als Losbruch der Tiroler den 12. März 1809 festzusetzen. Zwei österreichische Korps sollten um diese Zeit im Herzen Tirols, zu beiden Seiten des Brenners, eintreffen. Für das Eisacktal übernahm Hofer die Werbearbeit, im Oberinntal war Martin Teimer tätig, und im Pustertal entflammte Peter Hueber die Tiroler zum Aufstand. Bei aller Heimlichkeit, mit der vorgegangen wurde, konnten die Vorbereitungen den bayrischen Behörden doch nicht verborgen bleiben; sie meldeten Napoleon die Vorgänge und baten, die nahe Gefahr ahnend, schleunigst um Truppensendungen. Allein Napoleon mochte glauben, daß die Tiroler eine offene Auflehnung nicht wagen würden, und er unterließ daher alle Vorkehrungen, sodaß, als am 9. April ein Trompeter das Drautal hinauseilte, um den Bayern die Kriegserklärung zu überbringen, diese, deren Hauptmacht sich in Innsbruck befand, auf sich allein angewiesen waren. Am gleichen Tag hielten die Oesterreicher ihren Einzug in Linz, und wenige Tage später fand das erste Gefecht bei Sterzing statt, in dem sich nach tapferer Gegenwehr die Bayern ergeben mußten. Auch um Innsbruck herum war es mittlerweile lebendig geworden. Am Morgen des 11. April begann der Kampf mit den Bayern am Berg Isel und auf den benachbarten Höhen, der mit einer gänzlichen Niederwerfung der bayrischen Besatzung endigte. Am 27. April war ganz Tirol mit Ausnahme der Festung Kufstein von den Franzosen und Bayern gesäubert; helle Begeisterung herrschte, und Andreas Hofer und Joseph Speckbacher, der „Mann von Rinn", dem Hofer das Kommando im Inntal übergeben hatte, wurden stürmisch gefeiert.

Napoleon, stutzig gemacht durch diesen elementaren Ausbruch der Erhebung, schickte nunmehr den kriegsgewandten Marschall Lefebvre mit zwei bayrischen Divisionen nach Tirol, die Rebellen zu unterwerfen. Ein heißes Ringen begann; dreimal warfen die Tiroler den Feind aus dem Lande, bis schließlich die Bayern und Franzosen zum vierten Mal vereint in die Täler zurückkehrten und von Tirol, das vom Mutterland in starker Bedrängnis aufgegeben worden war, Besitz nahmen. In den ersten Tagen des Mai rückten die zwei Divisionen bis Wörgl vor, schlugen hier den österreichischen Kommandanten Chasteler, blieben auch kurz nachher bei Schwaz Sieger, erlitten dann aber am 29. Mai durch die Tiroler unter Hofers Führung wiederum am Berg Isel eine schwere Niederlage. Unter den Männern, die sich damals besonders auszeichneten, befand sich auch der Pater Haspinger.

Da kam die unglückliche Schlacht bei Wagram; das aufgeriebene Oesterreich mußte bei Napoleon um einen Waffenstillstand nachsuchen, der nur mit dem schweren Opfer zu erkaufen war, daß die österreichischen Truppen unverzüglich Tirol zu räumen hatten, womit die Tiroler Freiheitskämpfer auf eigene Kraft angewiesen waren. Napoleon rüstete aufs neue eine Strafexpedition aus und beauftragte Lefebvre zum zweiten Mal, „ein Exempel zu statuieren". „Sie haben die Macht in Händen," befahl der Korse; „seien Sie schrecklich und handeln Sie so, daß man einen Teil der Truppen aus dem Lande ziehen kann, ohne befürchten zu müssen, daß die Tiroler wieder anfangen." Anfänglich zwar waren diese nochmals vom Glück begünstigt und lieferten den Feinden in der „Sachsenklemme" eine Schlacht, deren Ausgang für die Franzosen furchtbar war, und wenige Tage später wiederholte sich in der dritten Schlacht am Berg Isel das gleiche grauenhafte Schauspiel. Vollkommen geschlagen mußte Napoleons Heer Innsbruck räumen, und nur durch Verkleidung gelang es dem Marschall, der Gefangenschaft zu entgehen. Andreas Hofer, der nunmehrige Oberkommandant Tirols, wurde nach diesem Sieg von seinen Landsleuten geradezu vergöttert. Bezeichnend für den immer bescheidenen, gottesfürchtigen Mann, der damals in der Hofburg zu Innsbruck residierte, ist die Ansprache, die er hielt, als man ihm seine Ernennung zum Höchstkommandierenden überbrachte. Vom „goldenen Adler" aus verdankte er seine Wahl mit folgenden Sätzen:

Andreas Hofer-Kapelle in Passeier. Phot. Dr. J. Lupo.



Blériot auf seinem Autoplan „Blériot XI". Phot. M. Branger.

„Grueß enck Gott, meine lieb'n S'brucker! Weil ös mi zum Oberkommandanten g'wöllt hobt, so bin i halt do; es seyn ober a viel andere do, dö koani S'brucker sein. Alle, dö unter meine Waffenbrüder sein wölln, dö müßten für Gott, Koaser und Vaterland, als tapfere, rödle und brave T'roler streiten, dö meine Waffenbrüder wern wöll'n; dö aber dös nit tuen wöll'n, dö soll'n haim gien, i rot encks, und dö mit mir gien, dö söll'n mi nit verlass'n, i werd enck a nit verlass'n, so wahr i Andere Hofer hoaß; g'sogt hob i enck's, g'söchen hobt's mi, b'fied enck Gott!"

Doch des Sandwirts Regiment sollte nur von kurzer Dauer sein; schon am 14. Oktober wurde der Friede von Schönbrunn unterzeichnet, nach dem Tirol, Salzburg und Berchtesgaden für Oesterreich verloren gingen und wiederum an Bayern fielen. Zur letzten Unterwerfung warf Napoleon aufs neue an 50,000 Mann Truppen ins Land, die von Süden, Osten und Norden eindrangen und die am 1. November die vierte Schlacht am Berg Isel lieferten. Die Tiroler, mutlos geworden durch Oesterreichs Verzicht, leisteten nur noch schwachen Widerstand und verloren nach kurzer Gegenwehr die Schlacht; der für vogelfrei erklärte Hofer flüchtete sich in die Berge und fiel dann durch Verrat am 27. Januar 1810 den Franzosen in die Hände. Nach Mantua verbracht, wurde der Passeierwirt dort am 19. Februar vor Kriegsgericht gestellt, mit Stimmenmehrheit zum Tode verurteilt und am nächsten Morgen erschossen.

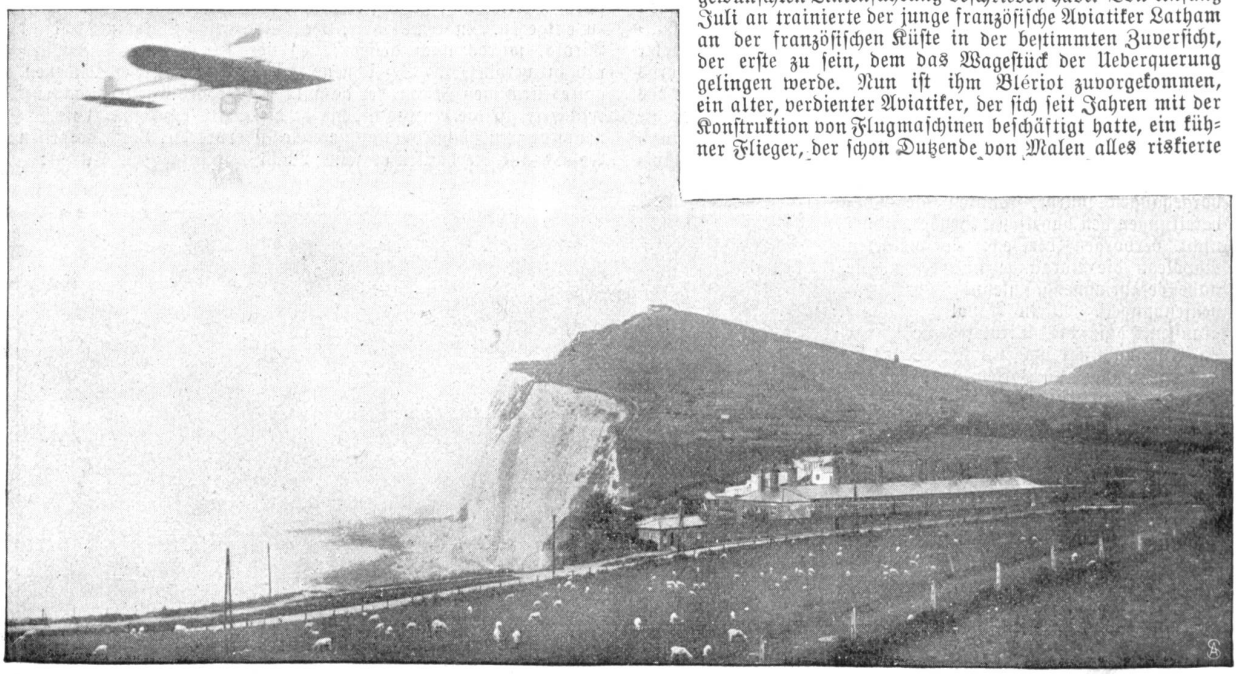
Nur dreiundvierzig Jahre alt ward Andreas Hofer; seine Gebeine wurden 1822 von Offizieren der Tiroler Kaiserjäger ausgegraben und am 21. Februar des gleichen Jahres in der Hofkirche in Innsbruck beigesetzt. Neben ihm ruht sein Waffengefährte Joseph Speckbacher.

Wohl jeder kennt Hofers Standbild in Innsbruck, eine markige Figur auf hohem Sockel, das Kinn von einem mächtigen Bart umwallt, der Leib von einem breiten Gurt umschlossen, das Gewehr unter der Achsel, in der Rechten die Fahne mit dem Doppeladler, ein wuchtiges Denkmal für den treuen Sohn seines Vaterlandes, zu dem die Nachwelt, vor allem die Jugend, ob auch die trockene Geschichtsforschung ihm manches von seiner allzu überschwenglichen Verherrlichung genommen hat, stets mit Bewunderung emporschauen wird.

W. B.

Blériots Flug über den Kanal.

Der 25. Juli 1909 wird in der Geschichte der Luftschiffahrt für alle Zeit einen Gedenktag wichtigster Bedeutung darstellen, da es an diesem Tag zum ersten Mal einem Menschen gelang, im Flug durch die Lüfte mit einer Flugmaschine die 32 Kilometer betragende Strecke von Calais nach Dover zu überqueren. Welche ungeheuren Fortschritte hat die Aviatik in den letzten Jahren, ja selbst nur in den letzten Monaten gemacht! Aus allen Teilen der Welt laufen Tag für Tag Nachrichten ein, daß der oder jener mit einem Monoplan, Biplan, Ein-, Zweidecker oder wie die Flugapparate alle heißen mögen, Rekorde geschlagen, große Höhen erreicht und Kurven von jeder gewünschten Linienführung beschrieben habe. Von Anfang Juli an trainierte der junge französische Aviatiker Latham an der französischen Küste in der bestimmten Zuversicht, der erste zu sein, dem das Wagestück der Ueberquerung gelingen werde. Nun ist ihm Blériot zuvorgekommen, ein alter, verdienter Aviatiker, der sich seit Jahren mit der Konstruktion von Flugmaschinen beschäftigt hatte, ein kühner Flieger, der schon Dutzende von Malen alles riskierte



Blériot überfliegt den Kanal. Ankunft in Dover. Phot. M. Branger.

und dem nun in einer glücklichen halben Stunde der große Wurf gelang. Ob Latham nunmehr auch die größten Anstrengungen macht, es ihm gleichzutun, seine Fahrzeit zu unterbieten und seine Höhenlage zu steigern — den Ruhm als erster gesiegt zu haben, kann Blériot niemand mehr nehmen, und große Ruhmestitel hat die Welt eben nur einmal zu vergeben.

„Heute morgen halb fünf Uhr," erzählte Blériot wenige Stunden nach seiner Landung seinen Landsleuten, „setzte ich meinen Motor in Gang, bestieg den Führersitz und erhob mich in die Lüfte. Nach einer Viertelstunde wohlgelungener Versuche war ich überzeugt, daß die Maschine funktioniere. Punkt 4 Uhr 45 stieg ich zu einer Höhe von 80 Meter empor und wandte mich seewärts. Die unterste Wolkenschicht lag unter mir. Zuerst war ich damit beschäftigt, zu prüfen, ob der Motor in Ordnung sei und genügend Essenzzufuhr erhielt. Dann suchte ich die Richtung auf. Zunächst folgte ich dem unter mir mit voller Geschwindigkeit vorwärtsdampfenden Torpedozerstörer, der bald überholt war. Ich stellte die Steuerung fest, und ein erhebendes Gefühl überkam mich. Zehn Minuten lang schwebte ich über dem grenzenlosen Meer und sah dann, wie die Kreidefelsen Englands aus bläulichem Nebeldunst in der Ferne emporwuchsen. Ich richtete meinen Flug auf sie und beschäftigte mich damit, auf den regelmäßigen Gang meines Motors und die genaue Steuereinstellung zu achten, sodaß mir wenig Zeit für tiefere Eindrücke übrig blieb. Trotzdem freute ich mich, als ich die englische Küste acht Kilometer westlich vor Dover zu Gesicht bekam. Rasch erkannte ich aber meinen Irrtum und flog die Küste entlang, um Dover zu erreichen, das ich endlich tief unter mir liegen sah. Eine große Erleichterung gewährte es mir, als ich die Brandung überflog. Dann wurde meine Maschine plötzlich durch unregelmäßige Winde, die sich über der Gischt erhoben, hin- und hergeschleudert. Dieser Wind verursachte mir große Schwierigkeiten; er war viel unregelmäßiger und viel stärker als irgend eine Windströmung, auf die ich je gestoßen war. Als ich den Hafen von Dover überflog, war dies entschieden der eindruckvollste Augenblick meiner Reise in den Lüften. Ueber die Dächer und Türme Dovers ging mein Flug. Ich suchte nach einer Stelle, die meine Landung ermöglichte. Endlich erblickte ich hinter dem Schloß einen freien Platz auf dem zerklüfteten Gelände am Ufer des Golfs und ließ mich langsam hinunter. Mein großer Vogel eilte sicher und ohne Schwierigkeiten niederwärts. Bald hatte ich nach einstündiger Fahrt in Himmelsbläue den festen Boden der Erde wieder unter den Füßen. Ich bin glücklich, das Wagestück, das ich vor einigen Tagen in aller Eile auszuführen beschloß, ohne den geringsten Unfall vollbracht zu haben."

Die erste Ueberquerung des Kanals mit einem Luftschiff — das sei im Rahmen dieses Berichtes erwähnt — erfolgte am 22. Februar 1784, wo der Aermelkanal von einer kleinen unbemannten „Montgolfière" überflogen wurde. Kurze Zeit nachher, am 7. Januar 1785 entschloß sich der französische Luftschiffer Blanchard zu dem Wagnis, selbst über den Kanal zu kommen, und er landete nach ca. 2½ stündiger Fahrt wohlbehalten mit einem Passagier in der Nähe von Calais. Unterwegs hatten die kühnen Luftschiffer aber soviel Ballast auswerfen müssen, daß sie nur noch mit Hemd und Strümpfen bekleidet ankamen. B.

Aktuelles.

Zwei Bergunglücke brachten die letzten Wochen. Aus Obstalden kam unterm 2. August die Kunde, daß am Mürtschenstock der 23jährige Gottlieb Kunz aus Zürich abgestürzt und tot liegen geblieben sei, und wenige Tage nachher fand man 15 Meter unter dem Jungfraugipfel die Leiche eines jungen Deutschen namens Seese, der sich in Baden im Kanton Aargau in Stellung befand und der mit einem Kollegen namens Besser eine Besteigung der Jungfrau unternommen hatte. Besser, der zweifelsohne ebenfalls tot ist, konnte bisher noch nicht aufgefunden werden. Der mysteriöse Unglücksfall bedarf noch der nähern Aufklärung.

Totentafel. 31. Juli: in Luzern Musikdirektor Schnyder, ein beliebter Komponist, geboren 29. März 1826, 1874—1903 Dirigent des luzernischen Kantonalgesangvereins.

Das Universitätsgebäude zu Leipzig. Phot. J. Faulstich.

2. August: in Schaffhausen Bezirksarzt Dr. Emil Rahm gebürtig aus Hallau, geboren 1837, langjähriges Mitglied des Schaffhauser Großen Stadtrates und Divisionsarzt.

4. August: Dr. Ernst Heitz, früher Professor der Nationalökonomie an der landwirtschaftlichen Akademie in Hohenheim (Württemberg), ein geborener Basler, im 70. Altersjahr.

5. August: in Berneck Pfarrer J. Huber, 60 Jahre alt, verdientes Mitglied des St. Galler Kirchenrates, Präsident des Bezirksschulrates und langjähriger Vorsitzender des st. gallischen protestantisch-kirchlichen Hilfsvereins.

3. August: in Frauenfeld Dr. med. Elias Haffter, Spitaldirektor in Frauenfeld, geboren 1851 in Weinfelden, ein bedeutender Arzt und Chirurg, diverse Jahre Vorsitzender der schweizerischen Aerztekommission.

Sport.

Luftschiffahrt. Es war vorauszusehen, daß Latham, nachdem ihm Blériot mit der Ueberquerung des Kanales zuvorgekommen war, alles daransetzen werde, es diesem gleichzutun. Schon drei Tage nach dem Aufstieg Blériots nahm er das Wagnis auf und kam auch bis zwei Meilen vor Dover und zwar erheblich rascher als sein Konkurrent Blériot. Plötzlich aber begann der Apparat zu schwanken und sich zu neigen, und dann stürzte er rasch ins Meer. Der junge Franzose erlitt schwere Verletzungen am Kopfe und im Gesicht, sodaß er für einige Zeit seine Flugversuche einstellen muß.

Motorbootregatta auf dem Bodensee. An den siebentägigen Motorbootregatten auf dem Bodensee, die vom 30. Juli bis zum 5. August stattfanden, haben zwei der konkurrierenden drei schweizerischen Boote glänzend abgeschnitten. Der Genfer Rennkreuzer „Mais-jevais-piquer 2", Besitzer und Erbauer Mégevet in Genf, Motorbauer Picker-Genf, siegte zweimal in der zweiten Klasse der Rennkreuzer und legte 30 Kilometer in 53:18 und 40 Kilometer in 1:34:35 zurück. In Klasse C der offenen Boote schlug „Saurer A 1" (Motor Saurer, Rumpf Oertz, Führer Oberingenieur Mayer-Arbon) seine vier Konkurrenten sowohl im Rennen über 20 Kilometer, als im Rennen über 100 Kilometer. Die 20 Kilometer erledigte das Schweizerboot in 39:13 mit 35,29 Zeitgutpunkten vor „Donnerwetter" (Daimler-Boot) in 38:87 und 35,23 Zeitgutpunkten. Im 100 Kilometerrennen siegte wiederum „Saurer A 1" mit 3 Std. 22 Min. 11 Sek. Fahrzeit und 2:51:19 Zeitgutpunkten vor „Gottlieb" (Daimler-Boot, Deutschland) in 3 Std. 45 Min. 2 Sek. und 2:38:37 Zeitgutpunkten. Die wertvollste deutsche Motorboottrophäe, der auf 10,000 Mark gewertete Lanzpreis, fiel ebenfalls der Firma Saurer zu. In 4 Std. 32 Min. 20 Sek. Fahrzeit konnte das rund 50pferdige Boot „Saurer A 1" 4 Std. 10 Min. 34 Sek. gutmachen vor „Donnerwetter", das bei 4 Std. 31 Min. 40 Sek. Fahrzeit nur 4:7:17 Zeitgutpunkte holte, ein sehr knapper, aber um so teurerer Sieg nach heißem Kampfe. ×

Hans Hoffmann
bei seinem letzten Aufenthalt in der Schweiz, Januar 1909.

Verschiedenes.

Jubiläum der Universität Leipzig. Ueber die Tage des 25. bis 31. Juli beging die Universität Leipzig, die 23 Jahre nach der ersten Universität Deutschlands, Heidelberg, begründet wurde, die Jubiläumsfeier ihres 500jährigen Bestandes. Im Mai des Jahres 1409 wandten gegen 300 deutsche Studenten und ca. 40 Magister der ungastlichen Universität Prag den Rücken, woselbst u. a. König Wenzel höhnend und satzungswidrig seinen Küchenmeister zum Rector magnificus der Landesuniversität einsetzte. Berichte der damaligen Zeit schreiben, bei 20,000 Studenten seien damals ausgewandert; doch wenn man bedenkt, daß damals Leipzig nur gegen 5000 Einwohner zählte, also unmöglich der viersachen Zahl Gastrecht gewähren konnte, so werden diese Zahlen mit Vorsicht aufzunehmen sein. Tatsache ist, daß nach der ersten Leipziger Matrikel 369 Studenten und 46 Magister inskribiert waren. Als Datum der Gründung hat der 2. Dezember 1409 zu gelten, an welchem Tage Kurfürst Friedrich I., der Streitbare, die Hochschule als Universitas Studii Lipsiensis feierlich eröffnete, nachdem bereits am 9. September Papst Alexander V. zu der Errichtung Zustimmung und kirchlichen Segen erteilt hatte. Der erste Rektor der Universität Leipzig war Johann Otto, ein geborener Schlesier, nach seinem Geburtsorte von Münsterberg genannt. In den ersten Jahrzehnten hatte die Universität mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, und erst 1440 meldet die Chronik zum ersten Mal eine ansehnliche Zunahme der Studenten. „Eine treue Tochter der Kirche zu sein," schreibt Dr. Ernst Kroker in einem Jubiläumsartikel, „hatte der Papst die Universität Leipzig ermahnt, und sie blieb es lange Zeit. Der Humanismus, der in der Mitte des 15. Jahrhunderts gegen die kirchliche Scholastik zu Felde zog, fand in Leipzig keine rechte Stätte, und in den Kämpfen, in denen Martin Luther in den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts Deutschland von der geistigen Bevormundung Roms und der Aussaugung durch fremde Kirchenfürsten losriß, stand Leipzig mit Leib und Seele auf der Seite der Papisten. Erst die Staatsgewalt, die das Land und die Stadt der Reformation unterwarf, zwang auch die Universität, sich zu reformieren. Herzog Moritz wurde 1544 ihr zweiter Stifter. In seinem Geiste gestaltet Kaspar Borner und Joachim Camerarius die Universität räumlich und geistig aus. Das Werk dieser Männer war der Aufschwung, in dem sich Leipzig in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts neben die ersten Universitäten Deutschlands stellte. Im 18. Jahrhundert wurde Leipzig durch Männer wie Gottsched und Gellert die hohe Schule der deutschen Literatur und verschaffte sich Weltruf." Diesen Rang wußte sie auch in der Neuzeit zu behaupten; stets gehörten ihren Fakultäten geistige Größen allerersten Ranges an, von denen Delitzsch, Luthardt, Ritschl, Fechner, Masius und von neuern Dozenten Binding und Wundt genannt seien. Leibniz, Gellert, Klopstock, Goethe, Lessing, Körner, Jean Paul und Friedrich Schlegel sind wohl die berühmtesten Studenten der Leipziger Universität gewesen, die in den letzten Jahrzehnten stark von Studierenden schweizerischer Nationalität aufgesucht wird, mit Vorliebe von Juristen und Medizinern.

Zu unsern Bildern. Die Kopfleiste der heutigen „Illustrierten Rundschau" schmückt ein Straßenbildchen aus Zug, während das neue Stadttheater in Zug, das in nächster Zeit eingeweiht werden wird, den Beschluß des vorliegenden Heftes macht. Ein Bildchen des vor kurzem verstorbenen deutschen Dichters Hans Hoffmann ergänzt eine Mitteilung in voriger Nummer. Das letztgenannte Bild darf deshalb wohl besondere Aufmerksamkeit beanspruchen, weil es bei Anlaß des Besuches des Verstorbenen als Gast des Lesezirkels Hottingen im vergangenen Winter hier aufgenommen worden ist und wohl eine der letzten Photographien Hoffmanns darstellt. Die Biographie des verstorbenen alt Landammann Saxer haben wir in Nr. 14 der „Illustrierten Rundschau" gebracht. ×

Das neue Theater in Zug. Phot. Ed. Buchmann, Zürich.

Redaktion der „Illustrierten Rundschau": Willi Bierbaum, Zürich V, Dufourstraße 80. Telephon 6313. — Korrespondenzen und Illustrationen für diesen Teil der „Schweiz" beliebe man an die Privatadresse des Redaktors zu richten.